



Leser-Brief Nr. 85
vom Literaturkreis
des
Kepler Gymnasiums
Ibbenbüren



Für die Bewohnerinnen und Bewohner

09.11.21

Haus St. Benedikt in Recke
St. Josefs-Haus in Halverde
Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren
Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren
Stadtbücherei in Ibbenbüren (www...)
Tagespflege in Ibbenbüren
Altenheim Maria Frieden Mettingen
Anna Stift Hopsten
Sander Pflege Bockraden

AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren
AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren
Haus St. Hedwig in Püsselbüren
Ledder Werkstätten
Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern
DRK in Ibbenbüren
Stadtmuseum Ibbenbüren
Tagespflege St. Georg Hopsten

Meine Musik und ich

Guten Tag liebe Leserinnen und Leser,

Bevor wir zu meinem eigentlichen Thema kommen, würde ich mich gerne kurz vorstellen.



Ich bin Viktor und gehe in die 11. Klasse des Johannes-Kepler-Gymnasiums in Ibbenbüren. Ich möchte Ihnen etwas über mein Hobby erzählen: dem Musik machen.

Spielen Sie ein Instrument oder haben früher eins gespielt? Wenn ja, dann wissen Sie, dass es ein sehr steiniger Weg zum guten Spielen ist. Beliebte Instrumente sind ja das Klavier, die Gitarre oder in älteren Generationen das Akkordeon (Ziehharmonika). Auch ich spiele ein Instrument.

Meine Ukulele

Ich lerne jetzt seit fast 2 Jahren die Gitarre und Ukulele. Die Ukulele ist eine kleinere und etwas anders gestimmte Gitarre. Manche sagen auch sie hört sich glücklicher als auch exotischer an.

Aber halt mal, wie bin ich eigentlich dazu gekommen, diese beiden Instrumente zu spielen? Wie sie vielleicht schon erwarten hat dort jeder seine eigene Geschichte – so auch ich:

Es fing alles in der zehnten Klasse an. Dort bekamen wir einen neuen Musikkurs, in den ich geraten bin. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch fast gar nichts mit Musik zu tun gehabt. Ich habe selten welche gehört und habe erst recht kein Instrument gespielt. In den ersten Stunden war ich verloren. Wir sollten singen und ich konnte keinen richtigen Ton treffen, wobei auch meine tiefe Stimme mir etwas im Weg stand.

Deswegen war die Entscheidung für mich ziemlich klar: ein Instrument muss her. Doch welches wollte ich lernen? Diese Entscheidung war nicht einfach. Instrument gibt es in verschiedensten Formen, Klängen, Farben und Preisen.

Ein Instrument fiel mir aber schon immer mehr auf als die anderen. Das war die Gitarre. Das lag auch daran das mein Musiklehrer sehr beeindruckend Gitarre spielen konnte. Ich wusste aber schon das ich nicht wieder mit Gitarre anfangen wollte, denn mit ungefähr acht bis neun Jahren hatte ich schon einmal Gitarren Unterricht bekommen. Dieser war nicht der beste und ich hörte schnell wieder auf mit dem Gitarre spielen. Also musste etwas ähnliches her. Was auch noch wichtig war, ist das es nicht zu schwer zum Lernen ist. Ich habe also lange geschaut. Dann traf es mich wie ein Blitz. Ich habe gesehen wie jemand anfing auf der Ukulele zu spielen und ich wusste: „Ich will das auch“.

Als ich dann mit der Ukulele anfing war es schrecklich schwer. Meine Finger waren nicht beweglich genug und taten oftmals weh. Ich bin auch frustriert geworden, wenn ich merkte, dass ich etwas spielen wollte und es auch nach langer Übung nicht ging. Aber je länger ich spielte, desto einfacher ist es geworden. Frustriert wurde ich auch immer weniger und

es machte außerordentlich viel Spaß. Es war ein langer Weg und heute kann ich schon einiges spielen.



Meine Gitarre

Ich habe aber noch gesagt, dass ich Gitarre spiele. Wie kam es denn zu der Gitarre? Es war tatsächlich recht ähnlich. Ich habe meine Ukulele ja auch mal in den Unterricht genommen. Mein Musiklehrer war von dem Klang und der Spielweise auch begeistert. Irgendwann später fragte er mich wieso ich denn keine Gitarre spiele. Meine Antwort habe ich Ihnen ja bereits geschildert: Ich mochte es einfach nicht. Am selben Tag habe ich gesehen, wie jemand E-Gitarre spielte. Ich war verzaubert davon, wie ein Kind, dass das erste Mal ein Feuerwerk sieht. So begann derselbe Prozess mit der E-Gitarre. Der Anfang war schwer, keine Frage. Aber ich habe sehr viel Spaß beim Spielen.

Ich bin mir sicher, dass die Corona Pandemie auch an Ihnen nicht vorbei geht. Auch für mich als Schüler ist es nicht einfach. Trotzdem bin ich sehr dankbar, dass ich mein Hobby fast überall machen kann. Zuhause war es also kein Problem Musik zu spielen. Doch hoffe ich das es bei diesem einen Mal bleibt.

So hoffe ich auch, dass dieser Brief etwas Freude und Klang in Ihren Alltag bringt, wie der jetzt auch sein mag.

Bleiben Sie gesund!

Viktor

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Der **Le**se - Brief

Die kleine Wörterkunde für Plattdeutsch
von Dr. Klaus-Werner Kahl

09.11.21

Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke

St. Josefs-Haus in Halverde

Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren

Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren

Stadtbücherei in Ibbenbüren

Tagespflege in Ibbenbüren

Altenheim Maria Frieden Mettingen

Anna Stift Hopsten

Sander Pflege Bockraden

AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren

AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren

Haus St. Hedwig in Püßelbüren

Ledder Werkstätten

Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern

DRK in Ibbenbüren

Stadtmuseum Ibbenbüren

Tagespflege St. Georg Hopsten

Das plattdeutsche Wort „**drinken**“

Der Flüssigkeitsbedarf von Menschen liegt bei täglich 2,5 Litern. Aus dem Essen holt sich der Körper ca. einen Liter, den Rest muss man trinken – müet wi drinken. Dabei ist es nicht gleichgültig, welche Getränke – wat för'n Drinkenswiärk – wir zu uns nehmen. So lange es sich um alkoholfreie Getränke handelt – spritfri Drinkenswiäk hannel, ist man auf einem sicheren Weg. Trotzdem freut sich der Mensch, wenn es heißt: Muorn kuemt wi van't Waterdrinken af! Dann ist ein Fest zu erwarten, auf dem u.a. auch Bier und Schnaps fließen: Ene Drinkfier. Dann heißt es: zuprosten – todrinken, mittrinken – metdrinken – und austrinken – uutdrinken. Mancher Trinkspruch – Drinksprüek – erschallt. Hat man zu viel getrunken, ist man betrunken – dän büs stiew van't Drinken. Wein wurde in unserer Gegend früher kaum getrunken – drunken. Man sagte: Wan de Buer Wien drinkt, krig he Lüse. Mit anderen Worten: Ein Genuss war Wein damals wohl nicht. Dat is vandage heel änners. Wi doot Wien drinken un küent em daobi genaiten.

Guédgaon! Juen Kahls Klaus

Mit Genehmigung von Dr. Kahl dürfen wir an dieser Stelle in unregelmäßigen Abständen seine Kolumnen zur Plattdeutschen Sprache veröffentlichen.